

Wo der Mond die Sonne küßt

In Positano ist alles möglich — Träume ohne Grenzen Von Elisabeth Escher

„Die Sonne ist nicht nur am Himmel, sie liegt an jeder Hauswand, die sonst weiß ist und gleißend; sie kommt aus den Steinen, aus dem Wogen des Strandes, aus den Blüten des Mandelbaums; sie hängt in den Gärten unter dem dunklen Laub der Zitronenblüme, tausendfältig. Die Sonne ist berührbar geworden, die ausgestreckte Hand empfängt sie, die Zunge kostet sie.“ (Stefan Andres über Positano)

Ein aus Byzanz kommendes Schiff war einst auf dem Weg nach Neapel. An Bord befand sich auch ein Bild der Muttergottes. „Posa!“ — „Setz mich nieder!“, begann die Madonna plötzlich unvermittelt und unüberhörbar zu sprechen, als das Schiff dicht vor dem heutigen Positano stand. Die erstaunten Seeleute geborchten der eindringlichen Aufforderung der himmlischen Stimme und machten den steil am Felsen aufsteigenden Fleck Italiens am Golf von Salerno zu ihrer und des Muttergottesbildes neuen Heimat. Entsprechend dem Ausruf der Madonna gaben sie dem Ort den Namen „Positano“.

Wie man Fortuna für sich gewinnt

Noch heute wird dieses Bild der Madonna aus dem 13. Jahrhundert in der Pfarrkirche „Santa Maria Assunta“ verehrt. Und einmal im Jahr, am 15. August, dem Fest „Maria Himmelfahrt“, wird das Bild der Schutzheiligen Positanos in einer langen, eindrucksvollen Prozession, an der der gesamte Ort teilnimmt, über die Berggipfel hinunter zum Strand getragen.

Wer hier am Meer eine Muschel mit einem Loch in der Schale findet, ist ein Glückspilz: Solange er diese Muschel bei sich trägt, wird auch Fortuna seine Begleiterin sein ... Glaube und Aberglaube bilden in Süditalien schon seit jeher eine unzertrennliche Einheit.

Für denjenigen, den die legendäre Ableitung des Namens „Positano“ nicht überzeugt, sei noch die „heidnische“ Version erwähnt: Der griechische Gott Poseidon hätte diesen ganz besonderen Ort zu seinem Lieblingsplatz auserkoren und ihm deshalb seinen Namen gegeben. Poseidon — Positano.

Wie dem auch sei, Positano hat nicht nur Heilige und Götter in seinen Bann gezogen: Der Ort an der amalfitanischen Küste scheint geradezu ein Magnet für Künstler und Lebens-

künstler — Maler, Literaten, Musiker, Regisseure und Schauspieler — zu sein. Pablo Picasso, Andy Warhol und Paul Klee ließen sich von der Magie Positanos inspirieren, Paul Hindemith und Igor Stravinsky waren unter den ersten Musikern, die hier ankamen, später folgten Leonard Bernstein, Jack Coles, Henry Mancini. Richard Wagner komponierte an der Küste von Amalfi den zweiten Akt von „Parsifal“, im nahen Ravello wird der deutsche Komponist alljährlich im Rahmen des bekannten Festivals unter freiem Himmel gefeiert.

Die Frage stellt sich: wer war eigentlich noch nicht in Positano? „Wir!“, stellen wir fest und beschließen, uns der Liste der unzähligen mehr oder minder namhaften Besucher anzuschließen und den Zauber des Ortes zu ergründen.

Der Adresse vom Flughafen von Neapel zu unserem „Traumziel“ können wir vorerst nicht viel Zaubhaftes ab-

„Capri! Vedete!“ Der Taxifahrer zeigt aufs Meer unten zu unserer Rechten, die amalfitanische Küstenstraße zieht sich den Berg hinauf und gibt den Blick auf das Tyrrhenische Meer frei. „Bello, aber uninteressant! Alles ausverkauft! Man findet auf Capri keinen Platz mehr, wo man auch nur ungestraft ein Handtuch hinlegen könnte. Und was die Landschaft betrifft, Sie werden sehen, Positano ist unübertroffen!“ Der Mann ist sichtlich stolz auf sein Heimatdorf.

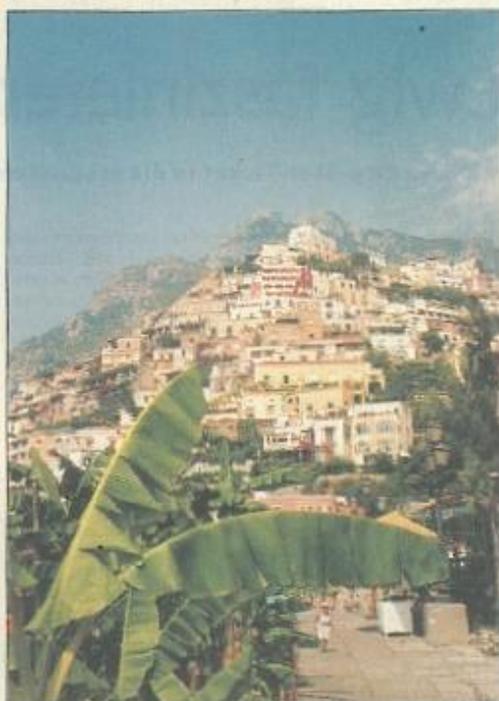
Die Zitrone ist der unumstrittene Star

Und wir stehen nicht mehr, wir fahren. Ganz unbemerkt hat sich die Autoschlange aufgelöst, die Kulisse vor uns entschädigt für durchgestandene Schweißausbrüche und Verdunstungsgänge: „Ecco! Wir sind fast am Ziel! Che panorama! Was sagen Sie nun?“ Es ist

das Grün des Weins, der Palmen und der Bananenstauden. So eng, steil und gekrümmt sind die Gäßchen zwischen den Häusern, daß sie zum Großteil nur über schmale Treppen zu begehen sind. Und deren gibt es unzählige, die man, ist man erst einmal leichtfüßig hinuntergestiegen, wieder beschwerlich hinaufsteigen muß.

Der unumstrittene Star des Ortes — er macht sich nach kürzester Zeit bemerkbar —, ist die Zitrone: Ihr Duft liegt in der Luft, die Frucht hängt vollreif an den Bäumen, ihr Motiv zielt Stoffe, Teller, Schüssel und Vasen, sie liegt in großen Körben vor kleinen Geschäften, in denen wiederum vielfältigste Produkte, die aus der „Limone“ entstanden sind, angeboten werden: Zitronenseife, Zitronenparfüm, Zitronenschnaps, Zitronenmarmelade, Zitronenöl.

Eine kleine Scheibrube wird durch ein enges Gäßchen von einem kleinen älteren Mann mit Sonnenrunzeln im Gesicht



Eine Perle im Golf von Sorrent

Bilder: S.M.T. Escher

in Plastikkübeln Quallen ein, „Meduse“ heißen die gefürchteten Qualgeister bezeichnenderweise auf Italienisch, oder sie spielen lautstark und gestenreich Camorra (!) — ein Erwachsener würde das neapolitanische Wort für Mafia dort nicht einmal in den Mund nehmen...

Ohne Handy läuft nichts am Strand

Frauen stehen in Grüppchen bis zu den Hüften im Meer und plaudern, sie zeigen dabei ähnliche Ausdauer wie ihre Männer bei der Unterhaltung auf der Piazza. Andere wieder bereiten Panini für das Essen am Strand oder sie holen gleich Pizzen von der benachbarten Pizzeria, Espresso und Cappuccino von der kleinen Bar.

Es soll an nichts mangeln, auch nicht an dem absoluten Lieblingsspielzeug der Bevölkerung: Mitunter öfter als nach ihrem Händchen greift der Positaner nach seinem Handy, dem unentbehrlichen Begleiter an jeden (!) Ort. Sogar streng geschäftliches wird im seichten Ufer des Meeres stehend oder ausgestreckt auf der Liege, während die Frau fürsorglich Sonnenmilch in den Rücken einmassiert, besprochen: Ein Steuerberater betreut einen Kunden telefonisch, ein Grundstücksmakler verhandelt über Preise, ein Arzt erteilt per Handy Ratschläge an einen Patienten, und — schon fast grotesk — man sucht sich sogar übers Handy auf dem Strand, dem Freilichtkino unter den Sternen.

Doch im Moment locken nicht die Sterne an den Strand, sondern die Sonne ist es, die den Ort beinahe entvölkert und dafür den mit Liegen, Sonnenschirmen und Strandboys ausgestatteten Kiestrand mit Leben anfüllt. Kinder sammeln

träumten Terrassen über dem Meer. Geschäfte und Boutiquen sind geöffnet, die Menschen beschwingt und von heiterer gemüthlicher Eleganz. Aus einer kleinen Bar klingt Musik aus den sechziger Jahren, der Zeit der Hippies und der Flower-Power.

Die Blumenkinder, die damals scharenweise nach Positano pilgerten, sind auch aus diesem Ort verschwunden, doch nicht, ohne Spuren zu hinterlassen. Man trägt nach wie vor „Flowers in the hair“ und auf dem Körper. Die Mode von damals und vielleicht auch ein mit ihr verbundener Lebensstil sind geblieben: schwingende, weite Kleider mit verspielten bunten Blumenmotiven prägen das Bild der Boutiquen, sie hängen auch draußen aneinandergereiht an den Wänden, Haarspangen, mit Rosen oder Sonaenblumen verziert, werden an kleinen, improvisierten Verkaufsständen angeboten.

Mischung von Eleganz und Einfachheit

Den Zauber des Ortes, haben wir ihn gefunden? Vielleicht ist es die Mischung aus Eleganz und Einfachheit, aus Stille und Lebendigkeit, aus der Enge der Gassen und der Weite des Blickes, die das Charisma Positanos ausmacht. Vielleicht ist es auch der Duft der Zitrone, der sich mit den Sonnenstrahlen und dem Aroma des Meeres vereint und die Gedanken befähigt. Und möglicherweise ist es der Mond, der zaubert und dabei die kleinen, weißen Fischerboote in der Bucht noch weißer macht und das Meer in eine glatte glitzernde Tanzfläche verwandelt, auf der es keine Grenzen gibt für Gedanken und Träume.

Wir kommen wieder, um die Muschel mit dem Loch in der Schale zu finden.



Sonne und Mond: in allgegenwärtiger Verbindung auf Keramik.

gewinnen. Wir stecken im Stau und das drei laute, stinkende, holprig-kurvige Stunden lang für nur 45 Kilometer bei 35 Grad. „Tutta Napoli“, erklärt gelassen der Taxifahrer und erscheint recht zu haben: Halb Neapel entflieht an diesem Sonntagmorgen der Hitze der Metropole, um mit Kindern, Gummitieren und Großmüttern im Cinquecento den Stränden an der Sorrentinischen Halbinsel entgegenzuströmen. Es wird gehupt und lautstark geflucht oder von Auto zu Auto geführt, Straßenverkäufer machen das große Geschäft mit Cola und Biscotti, das Leben ist ein Spiel.

eine rhetorische Frage des Taxifahrers.

Auf den steilen Hängen der Monti Comune und Sant'Angelo erbaute ragt Positano vom Meeresspiegel ausgehend schwindelerregende 200 Meter empor. Weiße, rosafarbene und hellgelbe Rechtecke, übereinander und ineinander verschachtelt, sind an die fast senkrecht aufsteigende Felswand geschmiegt, die sich zwischen dem Azur des Himmels und dem Hyazinthblau des Meeres erhebt. Üppig blühende Bougainvillea, Oleander, Hibiskus und leuchtendblaue Glocken streuen farbige Tupfen zwischen die Felsen und

Richtung Strand geschoben. Auf ihr liegen zwei große, altpodisch anmutende Filmrollen. Nein, wir befinden uns in keinem Fellini-Film, den gibt es erst am Abend im Kino auf der Spiaggia Grande, wenn nämlich genau diese beiden Filmrollen abgespielt werden, im „Cinema sotto le Stelle“, dem Freilichtkino unter den Sternen.

Doch im Moment locken nicht die Sterne an den Strand, sondern die Sonne ist es, die den Ort beinahe entvölkert und dafür den mit Liegen, Sonnenschirmen und Strandboys ausgestatteten Kiestrand mit Leben anfüllt. Kinder sammeln